

## 5.

**Satanismus.**

Der Geist der Menschen ist wie ein Kranker, den das Fieber wirft: er wendet rastlos die Kissen. Jedes neue Geschlecht dreht die Anschauungen wieder um, auf welchen die Väter Trost und Frieden wähten. Es ist unablässig das gleiche Spiel. Der Geist hat sich den Träumen vertraut und es war nichts. Er ist aus den Träumen weg in die Wahrheit gezogen, in die wirkliche Wahrheit des täglichen Lebens, und es war auch nichts. Jetzt irrt die ewige Sehnsucht wieder zurück nach den Träumen und es wird wieder nichts sein.

So springt der Geist. Bald ist er hier, bald ist er dort. Er liebt die Widersprüche. Aber die engen und schwachen Gehirne der Einzelnen leiden davon: sie bewahren die Spuren aller Entwicklungen und es wird ein rathloser Zwist. Das wirkt aus den Einzelnen am Ende auf den allgemeinen Geist zurück und er muss noch närrischer springen.

Die realistischen Gehirne bewahrten die ererbten Spuren der Romantik. Wieviel sie alle Sinne auch suchend im Wirklichen tummeln mochten, es blieb in den letzten Gründen ein leises Leid: es blieb in Wünschen und Begierden die Erinnerung der Träume. Nur sollte jetzt, weil die neue Losung auf die Welt der Sinne wies — darum sollte jetzt, was die Träume versprochen hatten, die Wirklichkeit gewähren.

Daher der höhnische und wilde Pessimismus aller Naturalisten, weil sie die Romantik in sich nicht überwinden können. Sie tragen jeder, von den Vätern her, eine fertige Welt in der Seele, das Vermächtniss alter Träume: daran prüfen sie die andere Schöpfung draussen, welche sie von den Sinnen erfahren. Daher

der heulende Grimm des gutmüthigen Flaubert, dass es „ausser der Kunst überhaupt nichts als überall nur Schande und Schmach gibt.“ Daher der entrüstete, trostlose und schadenfrohe Ekel des Huysmans, seine erbitterte Verachtung der Natur, seine brünstige Gier nach dem Künstlichen. *Décidement, rien n'arrive comme on le prévoit*, sagt einer seiner Helden einmal; das ist der Grund des ganzen Jammers und der ganzen Wuth. Diese beiden Triebe — der Trieb des neuen Geistes auf die äussere Welt, der alle Träume verschmäht, und der ererbte Trieb auf die Wünsche der Träume, auf makellose Schönheit, auf freudige Wahrheit, auf friedliches Glück, — wenn sich diese beiden Triebe in irgend einem Gehirne treffen, dann wird jedesmal jene *folie sensationniste* daraus, welche das schaurigste Zeichen dieser Tage ist. Es wird diese vermessene, niemals befriedigte, immer nur desto höhnischer enttäuschte, darum täglich trotzigere und gewaltsamere Jagd nach erlösenden Genüssen durch alle Reize, durch alle Würzen, durch alle Laster. Es wird eine athemlose, wahnsinnige und verbrecherische Begierde nach Neuem, Unerhörtem und Unmöglichem.

Aber inzwischen hat sich der Geist wieder gewendet und lechzt wieder nach den Träumen, nach den Räthseln. Immer heller und köstlicher klingt wieder in allen Seelen *l'accent extraterrestre*.\*) Wie Verlaine seufzt:

*C'est vers le moyen âge énorme et délicat  
Qu'il faudrait que mon cœur en panne naviguat,  
Loin de nos jours d'esprit charnel et de chair triste.*

Wenn jetzt diese beiden Triebe — die verhetzte Wuth um neue künstliche Genüsse und die mystische Neigung nach erdenfernen, reinen, heiligen Paradiesen — in irgend einem Gehirne sich begegnen, an einander gerathen und sich verbinden, was kann daraus werden? Daraus ist der neue Satanismus geworden.

\*

\*

\*

\*) Baudelaire.

Satanismus hat es immer gegeben. Das ganze Mittelalter ist überall voll von seinen Beispielen. Viele Heilige wissen von ihm, oft musste die Kirche ihn richten. Er ist die Lust am Bösen um des Bösen willen, ohne anderen Vortheil und Genuss als die Beleidigung und den Schmerz Gottes. Sein Geist ist Hass und Aufruhr gegen Gott. Schmähung und Schändung Gottes ist seine Begierde. Er setzt nothwendig den Glauben voraus. Er fordert das kirchliche Gefühl, um es verhöhnen und misshandeln zu können; in der Empörung gerade gegen das Gesetz, an dem er nicht zweifelt, schwelgt seine Wonne. Er glaubt an die Lehren der Kirche, aber er beugt seinen Hochmuth nicht. Er glaubt an den verheissenen Himmel, aber er verschmäht seine geschenkten Freuden und wählt trotziger die Hölle. Er glaubt an die ewigen Strafen, aber sein einsamer Stolz fürchtet sie nicht. Er versagt nicht den Glauben, er versagt den Gehorsam und die Liebe. Er entscheidet sich für den Satan und erklärt Feindschaft und Krieg wider Gott. Er weiss, dass er darin verderben wird. Er weiss, dass er dem göttlichen Zorne verfallen ist. Er weiss, dass es für ihn kein Erbarmen, keine Gnade gibt. Aber er liebt die unbeugsame Freiheit und die herrenlose Kraft. Es ist der vermessene Frevel der Gottähnlichkeit, die keine Demuth hat. Aus Hochmuth und trotziger Grösse, aus der blutigen Wollust der Reue, aus den seligen Foltern der Furcht ist sein wilder Sinn seltsam vermischt.

Wunderliche Praktiken erzählen die Klostergeschichten und viele Processe: es wird von Priestern gemeldet, welche Schweine und Mäuse mit geweihten Hostien füttern, welche den Kelch und das Brod des Herrn besudeln, welche sich ein Kreuz in die Sohle ätzen, um mit jedem Schritte den Gottessohn in den Staub zu treten; es wird von Nonnen gemeldet,

welche den Teufel in ihre Arme rufen, unter höhnischen Lästerungen und Verwünschungen der Jungfrau; es wird von schwarzen Messen gemeldet, welche kirchenschänderische Mönche vor nackten Dirnen lesen.

Das ist der alte Satanismus, der Satanismus der Gläubigen. Er muss immer erscheinen, wenn irgendwo die christliche Lehre in ein kraftstrotziges und stolzes Gemüth geräth, das ohne Liebe und Gehorsam ist. Spuren sind auch heute noch unter den Priestern, in den Klöstern.

Aber daneben gibt es heute einen anderen Satanismus, einen Satanismus der Ungläubigen und der Laien. Der ist gesucht, ausgeklügelt und gemacht. Er kommt nicht aus dem Stolze, sondern aus der Lüsternheit. Er ist nicht die jähe Aufwallung unbändiger Kräfte, sondern eine kalte Berechnung künstlicher Genüsse. Es ist ein lebemännischer Satanismus.

Er ist von jenen neugierigen und nüchternen Grüblern der Wollust erfunden, welche nachdenklich alle Grade der Ausschweifung messen, jeden einzelnen Reiz der Krämpfe und Verzückungen aufmerksam notiren und misstrauisch die Erfüllungen des Genusses mit den Erwartungen der Begierde vergleichen, geduldige und strenge Chemiker der Freuden. Sie versuchen alle Laster und prüfen sie kritisch an ihren Versprechungen und jedesmal stellt es sich wieder heraus, dass es wieder nur Wahn und Betrug ist. Mit den natürlichen sind sie bald fertig. Dann beginnen sie die Probe der künstlichen, die auch nicht mehr taugen. Aber sie lassen nicht ab, weil in allen Enttäuschungen dennoch die Sehnsucht nimmer verstummen will, der unausrottbare Hunger des Menschen nach Glück — sie lassen nicht ab, immer aufs Neue erbittert und unstet immer neue, fremde, unerhörte Genüsse zu mischen, ob nicht dennoch vielleicht

irgendwie durch eine unnachgiebige Zerforschung der Begierde und eine weise Berechnung der dienstbaren Mittel irgend ein Erlöser zu bereiten wäre.

Man nehme eine solche Verfassung des Geistes: einen unermüdlichen, mit allen Wissenschaften gerüsteten Verstand, der von Natur und durch Bildung ungläubig, misstrauisch, kritisch angelegt ist; dazu die Erbschaft der Romantik, die Erinnerung an die seligen Wünsche der Träume als eine fieberische und unverwindliche Gier nach Genuss; aber den herrischen Trieb der Zeit auf den Stoff, der alles von der Wirklichkeit fordert. Man setze diese Verfassung an das Ende aller Laster, wo alle natürlichen und künstlichen Genüsse erschöpft, der Verstand von allem Rathe verlassen, der Leib entkräftet, die Nerven in Wahn verirrt und die Begierden ins Phantastische entlaufen sind. Da klingt dem Verschmachtenden aus verloschenen Zeiten eine fahle gespenstische Botschaft herüber, von *ardentes joies maintenant perdues et des douleurs impossibles à notre temps.*\*)

Es reizt vielleicht zuerst bloss die Neugierde seines Verstandes, die schaurigen Räthsel verknitterter Urkunden und ranziger Pergamente zu vernehmen. Aber bald mischt sich die unersättliche Sehnsucht der müden Nerven ein, die neue, unempfundene Reize wittern, ungekannte Sensationen, mit denen die Begierde sich noch einmal betrügen kann.

Es beginnt das Experiment mit dem alten Satanismus, seine Prüfung auf den Genuss hin. Sie nehmen die Bücher und lernen sein Verfahren, wie es überliefert ist, die ganze Technik der schwarzen Messen. Das alles wird umständlich und sorgsam nachgeahmt, während sie ängstlich auf die Nerven lauschen, welche Erfolge der Satanismus hier verrichtet. Aber sie erkennen bald, warum er auf sie nicht wirken kann. Sie erkennen bald, dass sein üppiger und schwüler

\*) Huysmans.

Reiz nicht in den Handlungen, sondern in seinem Geiste ist. Sie erkennen bald sein letztes Geheimniss, dass die Lust am Bösen nur in dem Bewusstsein des Bösen ist: jedes Laster hat ein Versprechen von Glück, das von keinem gehalten wird, und sein ganzer Reiz, wenn es der Verstand am Ende prüfend besinnt, wird immer nur aus dem Gefühle, dass es das Laster ist. Es wühlen, unvertreiblich und unwiderstehlich, in allen Menschen giftige und wilde Dränge, gerade das Schändliche und Verderbliche zu thun, bloss weil es schändlich und verderblich ist, ohne irgend einen anderen Reiz als den des Ungehorsams wider das Gesetz. Nicht was irgend eine Sünde gewähren kann, sondern immer nur das Gefühl, dass es Sünde ist, ist ihre Würze. Die Huldigung an diesen tiefsten Trieb der Menschheit, an die Wollust im Bösen, ist der Satanismus.

Die äusseren Handlungen, von welchen die Bücher erzählten, konnten ihnen also nichts helfen. Es fehlte ihnen das Gefühl, Gott zu beleidigen und das Heilige zu besudeln. Es fehlte ihnen der Glaube. Sie brauchten einen künstlichen Glauben, damit sie ihn beleidigen und verhöhnen könnten. Sie brauchten einen neuen Himmel, gegen den sie sich mit Lästerungen empören könnten. Sie brauchten ein lautes und heftiges Gefühl der Sünde.

Künstliche Verbote eines künstlichen Glaubens, um künstliche Sünden, eine künstliche Reue und eine künstliche Höllenangst zu bereiten — das ist die Quintessenz des neuen Satanismus.

Sein Geist ist der Kunst nicht fremd. Der tiefste Psychologe der Deutschen, E. T. A. Hoffmann, der unheimliche Hexenmeister aller Menschenräthsel, hat seine Spur. Baudelaire, Barbey d'Aurevilly, Felicien Rops schwelgen in seinen zermarterten Freuden. Der grosse Logiker des Unlogischen, Edgar Poë, hat einen umständlichen Steckbrief seines letzten Triebes

verfasst.\*) Es sind gerade jene verwirrenden und ansteckenden Künstler, welche seit zwanzig Jahren über die Bildung der jungen Gehirne herrschen.

Aber der Roman des neuen Satanismus, welcher an einem typischen Beispiele die Geburt satanischer Begierden aus der Verfassung der Zeit, die Wirkungen, welche sie auf Sinnen und Nerven verrichten, und ihren Verlauf zeigen würde, ist noch nicht geschrieben.

\* \* \*

Es hiess, Huysmans wolle diesen Vorwurf gestalten.

Ich habe von ihm den Roman des neuen Satanismus erwartet. Erstens, weil er der unvergleichliche Meister moderner Typen ist, die aus vielen Widersprüchen verwickelt und ins Absonderliche entartet sind, an die Grenze der Vernunft, wo schon die irren Seufzer des Wahnes streifen: er brauchte bloss seinen *des Esseintes*, das deutlichste und reichste Beispiel der *Décadence*, am Ende der langen Wanderschaft durch künstliche Sensationen dem Gerüchte verschollener Frevel und einer mystischen Anwandlung begegnen zu lassen und das Modell war fertig, an welchem alle Ein- und Ausfädelungen des neuen Satanismus gezeigt werden konnten. Zweitens weil ich aus seiner Studie über Rops\*\*) her weiss, dass er das Thema lange kennt und mit Neigung pflegt. Drittens, weil kein anderer Vorwurf jemals sich seinem mystischen Naturalismus ergiebiger eignete, welcher jede kleinste Erbärmlichkeit der täglichen Noth peinlich und unnachgiebig verzeichnen, aber über ihre graue Schmach immer den bunten Bogen der Hoffnungen und Träume wölben will.

Ich habe mich getäuscht. Sein Buch\*\*\*) ist nicht der Roman des neuen Satanismus. Es versucht nicht,

\*) «*Le démon de la perversité.*» Vgl. Th. Gautier in seiner Biographie Baudelaire's.

\*\*) «*Certains*», S. 77 ff. *Chez Tresse & Stock.*

\*\*\*) «*Là-Bas.*» *Chez Tresse & Stock.*

ein vorbereitetes Gehirn und die Bedingungen zu zeigen, durch welche es unvermeidlich an den Satanismus gerathen muss. Es ist die Geschichte eines jungen Gelehrten, dessen Neugier zufällig dem Satanismus begegnet, und ein eifriges Verzeichniss der Dokumente, welche er sammelt. Und darum ist es, an seinen eigenen Grundsätzen gemessen und aus seinen eigenen Absichten gerichtet, misslungen und verfehlt.

Durtal, ein junger Gelehrter, arbeitet an einer Geschichte des *Gilles des Rais*. Das war am Hofe Karl VII. ein reicher und ritterlicher Held, der heute noch in der Sage vom Blaubart spuckt. Ein finsternes und fremdes Räthsel, das unsere Neigung zu kranken und entarteten Geheimnissen wohl reizen kann: erst ein unbesonnener, toller und verschwenderischer Höfling; plötzlich, wie die Jungfrau gegen die Engländer wirbt, ein kühner, redlicher Soldat; und auf einmal, wie der siegende Friede geschlossen und er auf seine Güter heimgekehrt ist, der Alchimie verfallen, im Kreise böser Zauberer, die Gold machen sollen, im frevlen Bündnisse mit dem Teufel. Da beginnen wüste Gelage, rasende Ausschweifungen, mörderische Genüsse; die kleinen Kinder im Lande, Knaben und Mädchen, werden zusammen geschleppt und sterben in schändlichen Qualen; überall ist Furcht und Entsetzen, täglich wachsen die Greuel. Bis der Bischof von Nantes den entmenschten Henker fängt, vor seinem Gerichte verdammt und in den Tod schickt.

Diese Geschichte bringt den jungen Gelehrten auf den Satanismus. Er forscht in den Büchern und fragt bei den Freunden herum, bei einem Arzte, bei dem Glöckner von Saint-Sulpice, bei einem wunderlichen Astrologen. Sie erzählen ihm schauriges von den Gebräuchen der Satanisten, die heute noch in Kraft sind. Er will es gar nicht glauben. Aber sie nennen ihm Namen, geben ihm Beweise: von einer Gesellschaft,

die 1843 in Agen, von einer andern, die 1855 in Paris bestand, von der Nonne Cantianille, welche 1865 die Stadt Auxere verheerte, von der Gemeinde der *Re-Theurgistes Optimales*, welche Longfellow zum Oberpriester und in Frankreich, Italien, Deutschland, Russland, Oesterreich bis in die Türkei hinab Mitglieder hatte.

Seine Neugierde ist gereizt. Die Frau eines katholischen Gelehrten, mit der er ein flüchtiges und gemeines Verhältniss beginnt, bekennt sich als Satanistin. Sie unterrichtet ihn und nimmt ihn zu einer schwarzen Messe, deren verruchte Wuth genau geschildert wird. Angewidert und entrüstet bricht er mit dem lasterhaften Weibe, aber er trägt wenigstens eine nützliche Sachkenntniss davon, die seinem Buche helfen wird.

Der Roman ist durchaus Zolaistisch. Dokumente, nichts als überall nur Dokumente, dass ein Reporter neidisch werden könnte. Jeder von den sammeleifrigen Schülern Zola's mit dem dauerhaften Sitzfleisch hätte ihn schreiben können, wenn nicht die erotische Episode mit Frau Chantelouve wäre.

Diese erotische Episode ist ein echter Huysmans. Nur seine nervöse Empfindsamkeit mit seiner unduldsamen Begierde der makellosen Schönheit konnte ihren schmerzlichen Hohn gestalten. Der ganze Ekel der Moderne vor der unbezwinglichen Gemeinheit der Liebe, welche neben den seraphischen Versprechungen der einsamen Wünsche nur desto schimpflicher grinst, aller ohnmächtige Hass des reinen Mannes gegen den verlockenden Betrug der Frau ist darin. Das tiefe Grauen vor dem Fleische, welches keine Kunst des Lasters tröstet — davon ist dieses zehnte Kapitel ein mittheilsames Meisterstück, an steiler Wildniss und an müder Schönheit unvergleichlich.

\*

\*

\*

Möglich, dass ihm, was sich hier versagte, in dem neuen Romane gelingen wird, den er jetzt schreibt, in *«En Route»*, wo er auf die andere Seite der mystischen Räthsel führt, zur weissen Magie in entleibten und vergotteten Seelén, die „von der Sklaverei des Fleisches frei“ sind. Jener nämliche Durtal wieder und ein Priester — sonst keine Personen, nur Kirchen, St. Séverin, Notre Dame des Victoires, St. Sulpice, und alte Legenden und endlich der heilige Friede der Trappe. So hat er neulich Henri Albert erzählt, dem munteren und flinken Zwischenläufer zwischen der Berliner und der Pariser Moderne.

